Abb. 1 Zug, Kirchenstrasse 3/5/7. Zustand vor der Sanierung 2016. Blick nach Norden.

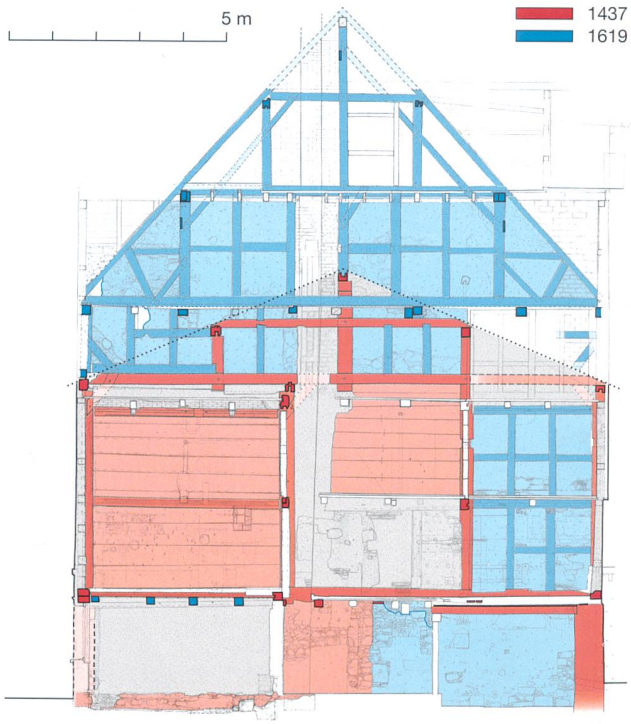

Abb. 2 Zug, Kirchenstrasse 5. Westliche Haustrennwand. Schnitt/Baualtersplan.

Zug, Kirchenstrasse 3/5, Wohnhäuser

Einblick in die Entstehung einer Häuserzeile

Im Rahmen des Sanierungs- und Neubauprojekts «Kolingeviert» in Zug konnte eine ganze Häuserzeile bauhistorisch untersucht werden. Sie liegt ausserhalb der Gründungsstadtanlage, jedoch im Vorfeld von deren Zugang (Zitturm). Während die Häuser Kirchenstrasse 3/5 und Kolinplatz 19 (vgl. S. 47) einen tiefgreifenden Umbau erfuhren, entstand anstelle des 1999 abgebrannten Hauses Kolinplatz 21 ein Neubau.

Wie sich herausstellte, wurden die Häuser Kirchenstrasse 3/5 und 7 als Reihenhaus über gemeinsamer Schwelle errichtet (Abb. 1). Die zweigeschossige Bohlenständerkonstruktion auf einem gemauerten Sockelgeschoss umfasst drei ungleich breite Hauseinheiten. Während das Haus Kirchenstrasse 3 zur Bauzeit eine Breite von 6 m besass, sind die Häuser Nr. 5 mit knapp 3,5 m und Nr. 7 mit 4,75 m bei einer Haustiefe von rund 12 m deutlich schmaler. Die Hauseinheiten verfügen je über einen dreiraumtiefen Grundriss mit Stube an der Gassenseite, einer ehemals offenen Rauchküche im mittleren Teil und einer hofseitigen Kammer. Bei einer späteren Erhöhung der Brandmauer Kirchenstrasse 3/5 wurde glücklicherweise eine Säulenreihe des älteren Dachstuhls integriert, was heute die genaue Rekonstruktion der Dachsituation ermöglicht: Der Spannbalken schloss einen Kniestock mit einer lichten Höhe von 50 cm ab. Darüber erhob sich ein stehender Stuhl mit Rafendach und einer Dachneigung von 22 Grad (Abb. 2). Die dendrochronologische Datierung der Bauhölzer ergab Fälldaten von Herbst/Winter 1436/37 und 1437/38. Bemerkenswerterweise verwendete man eine grosse Anzahl älterer Hölzer, welche insbesondere in den Jahren 1430–1432 geschlagen worden waren.

Bereits im 15./16. Jahrhundert fanden Änderungen der Raumeinteilung statt. Die schmalen Häuser Kirchenstrasse 5 und 7 waren zwischenzeitlich zusammengelegt worden, worauf eine sekundär eingebaute Tür mit Kielbogensturz zwischen den beiden Stuben hinweist. Beim Haus Nr. 3 fügte man 1499 an der Westseite einen die Struktur des Gebäudes übernehmenden, 3 m breiten Anbau an, sodass diese Hauseinheit fortan einen zweiraumbreiten Grundriss besass.

Im frühen 17. Jahrhundert erreichten die Gebäude ihr heutiges Volumen. Das Haus Kirchenstrasse 3 wurde unter Verwendung älterer Bauteile praktisch neu errichtet (dendrodatiert 1607). Die hofseitige Erweiterung des Hausgrundrisses ermöglichte ein grosszügiges Raumangebot. Erwähnenswert ist ein die ganze Hausbreite einnehmender Saal im ersten Obergeschoss an der Gassenseite, der mit einer figürlichen Grisaille-Malerei von hervorragender Qualität ausgestattet wurde. Sie zeigt das Motiv einer sogenannten mystischen Einhornjagd (Abb. 3). Anlässlich seiner zweiten Hochzeit am 15. Mai 1631 liess der damalige Hausbesitzer Oswald II. Zurlauben (gestorben 1637) an der Wand links des Zugangs zum Saal sein Wappen und diejenigen seiner ersten und zweiten Frau aufmalen (Abb. 4).

Während beim Haus Nr. 3 eine Ausdehnung in der Tiefe möglich war, mussten die Häuser Nr. 5 und 7 aus Platzgründen in die Höhe wachsen. 1619 setzte man bei beiden Häusern ein drittes Wohngeschoss und einen steilgiebeligen Dachstuhl auf (vgl. Abb. 2). Obschon diese Baumassnahme beide Hauseinheiten betraf, lässt eine bauzeitliche Trennwand im ersten Dachgeschoss auf zwei unterschiedliche Parteien schliessen.

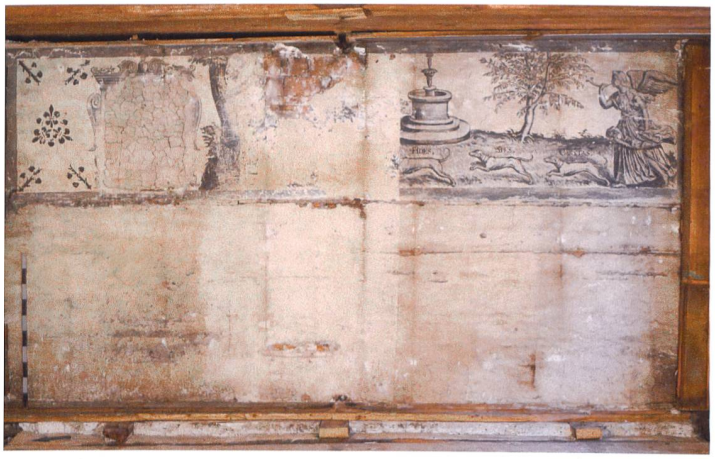

Abb. 3 Zug, Kirchenstrasse 3. Erstes Obergeschoss. Ostwand des gassenseitigen Saals mit der Darstellung einer mystischen Einhornjagd, erstes Drittel 17. Jahrhundert. Zustand 2017, vor der Konservierung. Blick nach Südosten.

Abb. 4 Zug, Kirchenstrasse 3. Erstes Obergeschoss, Südwand des Gangs. Wappen des Hausbesitzers Zurlauben und seiner ersten und zweiten Frau. Von links: Bengg von Hünenberg, Zurlauben, von Rickenbach. Datiert 1631. Zustand nach der Freilegung 2017. Blick nach Südwesten.

Die Wandfüllungen der Aufstockung bestehen aus Fachwerk. Beachtenswert ist, dass die in situ übernommenen Hölzer des älteren Dachstuhls bei den Brandmauern in die Wandgestaltung integriert wurden, indem man sowohl die neuen Hölzer als auch die Stuhlsäule und den Kehlbalken mit einem ockergelben Begleitstrich umgab.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert erfuhr die Gassenfassade des Hauses Nr. 3 durch die Einrichtung der heute bestehenden fünf Stichbogen-Fensterachsen eine grundlegende Veränderung. Auch im Inneren fanden bauliche Anpassungen statt: Der Saal im ersten Obergeschoss wurde in zwei Räume unterteilt. Im Geschmack der Zeit erhielten die Wände ein Hüfttäfer und in der oberen Zone Tapeten. Etwas später, 1822, wurde die Ankerbalkenlage im hinteren Hausteil ersetzt und vermutlich die Hoffassade in ihre heutige Form gebracht. Zugleich gewann man durch neue Binnenwände zwar mehr, dafür aber kleinere Räume. Bekannt ist, dass zu jener Zeit der Zuger Landschreiber Karl Anton Andermatt (1775–1832) Besitzer des Hauses war. Tatsächlich fanden sich auf der Decke eines Wandschranks verschiedene Manuskripte von ihm. Es handelt sich um Reden aus der Zeit von 1803–1813, welche eine hervorragende historische Quelle aus der Zeit der Mediation darstellen.

Die Untersuchungen an der Kirchenstrasse werfen verschiedene Schlaglichter auf die Geschichte der Stadt Zug. Die Häuserzeile Kichenstrasse 3–7/Kolinplatz 21 entstand zwei Jahre nach dem Verlust von Teilen der Altstadt beim Seeuferabbruch 1435. Ältere Fälldaten von Bauhölzern weisen vielleicht auf eine Wiederverwendung noch brauchbarer Bau- oder Hausteile hin. In den folgenden Jahrzehnten verdichtete sich das Quartier. Es kam erst mit der planmässigen Stadterweiterung ab 1478 innerhalb der Stadtbefestigung zu liegen. Um 1600 setzte ein eigentlicher Bauboom ein, welcher sämtliche Häuser der Umgebung erfasste. Das Haus Kirchenstrasse 3 befand sich 1631 im Besitz von Oswald II. Zurlauben, einem Angehörigen der einflussreichsten Zuger Familie. Im frühen 19. Jahrhundert gehörte es erneut einem prominenten Politiker, nämlich Landschreiber Karl Anton Andermatt. Seine aufgefundenen Manuskripte zählen sicherlich zu den aussergewöhnlichsten Fundstücken. Aber auch Devotionalien, Knöpfe, Anhänger, Spindeln, Stricknadeln oder Jasskarten zeugen vom Leben in den Stuben an der Kirchenstrasse. 36 Fundmünzen aus dem 15.–18. Jahrhundert erlauben ausserdem einen wirtschaftsgeschichtlichen Einblick in den Geldumlauf im vormodernen Zug. Mit diesen wenigen Schlaglichtern sind die Häuser als historische Quellen aber noch längst nicht erschöpft.

GS-Nr. 1196, 1200, Ass.-Nr. 263a, 262a.
Ereignisnr. Archäologie: 1946.2, 1947.2.
Amt für Denkmalpflege und Archäologie: Christoph Rösch.
Dendrochronologischer Untersuchungsbericht: Raymond Kontic, Basel.
Inventar der Fundmünzen der Schweiz: Stephen Doswald.
Literatur: Stephen Doswald und Brigitte Moser, Sichtbare Hausgeschichten. Wappen an und in Zuger Häusern. In: Archivum Heraldicum 2016, 1–10. – Tugium 33, 2017, 50.

angelegt, sondern zur Stadtmauer verschoben worden war, besass das Haus gassenseitig ein sehr langgezogenes Dach. Das Ständergerüst des neuen Geschosses weist Fachwerkfüllungen auf. Die dieser Phase zuzuordnenden Bauhölzer wurden im Winterhalbjahr 1539/40 geschlagen und demzufolge 1540 verbaut. Bereits 1979 kam in der Stube im ersten Wohngeschoss eine 1541 datierte Malerei einer Kreuzigungsszene zum Vorschein. Vermutlich gegen Ende des 19. Jahrhundert erhöhte man auch den vorderen Hausteil um ein Geschoss, sodass drei vollständige, die ganze Haustiefe einnehmende Obergeschosse entstanden. Der neue Geschossteil erhielt ein quer zum First angelegtes Satteldach.

GS-Nr. 1168, Ass.-Nr. 59a.
Ereignisnr. Archäologie: 10.3.
Amt für Denkmalpflege und Archäologie: Christoph Rösch.
Dendrochronologischer Untersuchungsbericht: Jean-Pierre Hurni und Bertrand Yerly, Cudrefin.
Literatur: Tugium 26, 2010, 46.

Zug, Kolinplatz 19: Bauuntersuchung vor Umbau

Das Haus Kolinplatz 19 steht zwischen dem markanten, 2016/17 neu errichteten Eckhaus Kolinplatz 21 am Zugang zur Kirchenstrasse und dem «Kolinhaus» (Kolinplatz 17) am gleichnamigen Platz. Die Hauptfassade (Abb. 35) ist zum ehemaligen Stadtgraben gerichtet, welcher die Gründungsstadtanlage vom Umland abtrennte. Der Umbau des Hauses erfolgte im Zusammenhang mit der Sanierung des sogenannten «Kolingevierts» (Kirchenstrasse 3/5, s. S. 20–21).

Die bauhistorische Untersuchung erbrachte im Wesentlichen zwei Bauphasen. Als Kernbau konnte ein dreiraumtiefer Bohlenständerbau von rund 6 m Breite und 11,5 m Tiefe erfasst werden. Die zwei separat abgebundenen Wohngeschosse erhoben sich auf einem hölzernen Sockelgeschoss und kragten an der Hauptfassade ca. 85 cm über die Flucht des Erdgeschosses hervor. Der anhand von Zapflöchern rekonstruierbare stehende Dachstuhl wurde bei der folgenden Bauphase vollständig ersetzt. Die Bauhölzer sind laut dendrochronologischer Datierung im Herbst/Winter 1460/61 geschlagen worden. Mit dem Bau ist demnach 1461 zu rechnen. Nördlich und südlich des freistehend erstellten Hauses bestanden schmale Stichgässchen. Über dem südlichen Stichgässchen erstellte man höchstwahrscheinlich bereits zur Bauzeit einen vom Mittelgang im ersten Obergeschoss her zugänglichen Aborterker, welcher an den südlichen Nachbarn Kolinplatz 21 von 1438 anlehnte.

Mit der nächsten Bauphase ging die Versteinerung des Holzbaus einher. Das Sockelgeschoss, der mittlere und der hintere Hausteil wurden in Stein vollständig neu errichtet. Beim hinteren Hausteil erfolgte eine Ausdehnung des Grundrisses, indem die nördliche Stichgasse überbaut wurde. Im Erdgeschoss des erweiterten hinteren Hausteils entstand ein kreuzgratgewölbter Kellerraum. Die beiden Wohnräume im ersten und zweiten Obergeschoss des Vorderhauses, die Stube und die darüber liegende Kammer behielten trotz der Versteinerung ihre bauliche Form bei. Man blendete der Bohlenständerkonstruktion an der Nord- und Südseite einfach eine Mauer vor. Die hölzerne Hauptfassade blieb dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach sichtbar. Der mittlere Hausteil, welcher im Bohlenständerbau die bis unter das Dach offene Rauchküche aufnahm, wurde mit Etagenböden versehen. Im ersten Obergeschoss richtete man an der Nordwand einen mächtigen, die ganze Raumbreite einnehmenden Rauchfang ein. Der zu dieser Bauphase gehörende, liegende Dachstuhl ist bis heute erhalten. Im ersten Dachgeschoss trennt eine firstparallele Fachwerkwand ostseitig einen 4,75 m tiefen Bereich vom übrigen Dachraum ab. Die südliche Hälfte dieses Bereichs wiederum verfügt über eine konstruktiv mit dem Dachstuhl geplante und ausgeführte Dachlukarne mit quer zum First angelegtem Satteldach (Abb. 36). Ein Reihenfenster mit der beachtlichen lichten Höhe von 1,4 m sorgt für gute Lichtverhältnisse in der Dachstube. Die «Versteinerung» des Hauses kann mittels Dendrochronologie ins Jahr 1597 datiert werden.

Abb. 35 ***Zug, Kolinplatz 19.*** *Gassenfassade. Blick nach Osten.*

1699 wurden die Decken im Vorderhaus höher gelegt und die Raumausstattungen angepasst. Zugleich dürfte die bis dahin vermutlich hölzerne Hauptfassade verputzt und mit aufgemalten Lisenen geziert worden sein. Weitere Veränderungen am Inneren und Äusseren gehen ins späte 18., in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und auf einen tiefgreifenden Umbau um 1920 zurück.

Abb. 36 ***Zug, Kolinplatz 19.*** *Dachgeschoss. Mittleres Joch des liegenden Dachstuhls mit zur Dachlukarne verlängertem Kehlbalken. Blick nach Norden.*

Mit dem Bau des Wohnhauses Kolinplatz 19 im Jahr 1461 wurde gut zwanzig Jahre nach der Errichtung der Häuser Kolinplatz 21/Kirchenstrasse 3/5/7 das Quartier vor dem Zitturm verdichtet. Nach der teilweisen Aufschüttung des Stadtgrabens 1595 dürfte die Liegenschaft an Attraktivität gewonnen haben. Jedenfalls wird das Haus zwei Jahre später massiv erneuert. Laut Viktor Luthiger war zu dieser Zeit Konrad II. Zurlauben (gestorben 1629) Besitzer der Liegenschaft. Als Arzt und Apotheker zeichnete er sich vielleicht für die speziellen baulichen Einrichtungen wie die grosse Feuerstelle mit Rauchfang oder die gut erhellte Dachstube verantwortlich.

GS-Nr. 1194, Ass.-Nr. 265a.
Ereignisnr. Archäologie: 1948.2.
Amt für Denkmalpflege und Archäologie: Christoph Rösch.
Dendrochronologischer Untersuchungsbericht: Raymond Kontic, Basel.

Zug, Schanz, Grabengegenmauer: Restaurierung
S. Zug, Dorfstrasse 29, Stadtmauer

Zug, Schützenmatt, Zielschacht Alpenquai: Sondierbohrungen und Aushubüberwachung

Die Microtunneling-Bohrungen für die Vorflutleitung der neuen Stadtentwässerung Zug Nord und das Energieprojekt «Circulago» machten auf der Schützenmatt die Anlage eines Zielschachtes notwendig. Dieser diente der Einfahrt des vom Aabachkreisel her kommenden Bohrkopfes namens «Isabelle». Zwischen Schützenmattturnhalle und Zugerseeufer gelegen, misst er 10,5 × 15,5 m und wurde auf eine Tiefe von mehr als 9 m unter Terrain ausgehoben (Abb. 37). Die Schachtsohle befindet sich damit rund 7,5 m unter dem heutigen Seespiegel von rund 413,5 m ü. M. Bereits 2015 waren

Abb. 37 ***Zug, Schützenmatt.*** *Alpenquai im Bereich der Schützenmatt. Rechts, zwischen Seeufer und Schützenmattturnhalle, ist ein grossflächiges Schotterplanum als Baustelleninstallationsfläche erstellt, in dessen Mitte die Spundwand des Zielschachtes für das Microtunneling erkennbar ist.*